

UNSER

Opel Manta, Nackt-Disco, Demo gegen den Maxi-

LAND

Rock, Pocken in Meschede, der Film „Smog“: Wir

INDEN

befinden uns in den 70ern in Nordrhein-Westfalen.

70ern

Mit aufschlussreichen Archivaufnahmen und überraschenden Zeitzeugen zeichnet eine neue WDR-Dokumentation in zehn Folgen das Bild eines Bundeslandes im Wandel der Zeit.



Mädchen
machen Mode.

Auch Männer
kann schön sein

Mädchen
machen Mode.

1970, vergessene Konflikte: Gegen-
demo gegen die
Demo gegen den
Maxirock in Dort-
mund. Foto: DPA

„Die wirtschaftliche Lage entwickelte sich im Laufe des Jahrzehnts von rosig zu schwierig. Im Sozialen wurden viele starre Regeln aus den 60ern über Bord geworfen. Aus Rock wurde Disco-Musik. Und die Mode änderte sich sehr.“ Jobst Knigge beschreibt die 70er als Zeit des Umbruchs. Der 1967 geborene Autor hat den Film über das Jahr 1970 gedreht und die zehnteilige Reihe »Unser Land in den 70ern« als Head-Autor betreut. Insgesamt sieben Autorinnen und Autoren wühlten monatelang in den Stadt- und Landesarchiven, recherchierten bei Lokalzeitungen und sichteten das WDR-Archiv, das Knigge gerne als „den großen Goldschatz“ bezeichnet. Dabei förderten sie teils beeindruckende, teils lustige Zeitdokumente zu Tage. So demonstrierten 1970 in Dortmund 6000 Frauen, unterstützt von der örtlichen Feuerwehr, gegen den Maxirock. Sie wollten nicht, „dass uns aufdiktiert wird, was wir tragen müssen“, sagt eine Teilnehmerin ins WDR-Mikrofon, sie fände diese Demonstration „fabelhaft“. Die Sprache war damals noch eine andere, meint Knigge, gewaltbereite Hooligans beschimpften sich im Fernsehen gegenseitig als „Hänflinge“. Zugleich seien manche Dinge ihm sonderbar modern vorgekommen. So fand er in den Archiven einen Bericht über eine „Nackt-Disco“.

Knigge hatte bereits 2016 mit „Unser Land – Stürmische Zeiten – die 70er“ für den WDR eine 45-minütige Dokumentation über das Jahrzehnt geliefert, jetzt haben er und seine Kollegen zehn Mal so viel Sende-

zeit. „In einer Dreiviertelstunde hatten wir etwas Schwierigkeiten, das gesamte Land einzufangen. Weil natürlich Ruhrgebiet und Rheinland sehr prägend sind, auch die Bundeshauptstadt Bonn. Jetzt haben wir festgestellt, wie viel in Westfalen, im Sauerland, am Niederrhein passiert ist.“

Unsere Alltagshelden

Thematisch reicht die Bandbreite von Kunst über Architektur, Sport, Wirtschaft,

„Warum müssen sie nun auch noch hier mittun?“, fragt der Autor 1973 in seinem Bericht über den ersten Marathonlauf, an dem Frauen teilnehmen durften.

Mode, Umwelt, Politik bis zum ersten Opel Manta, der 1970 vom Band lief. In allen Filmen kommen auch Zeitzeugen zu Wort, prominente und nicht prominente, die über einschneidende Erlebnisse in ihrem Leben berichten. „Berti Vogts redet also nicht über den neuen Opel Manta“, betont Knigge. Der Fußballstar der 70er erinnert sich natürlich an seine Siege mit Borussia Mönchengladbach – und seinen Wettstreit mit Günter Netzer, wer von beiden das schnellere Auto fährt – keine Opel übr-

gens. Marie-Luise Marjan spricht über ihre Rolle im Skandalfilm „Smog“ (siehe Interview auf Seite 41), und Annemie Fussbroich erinnert sich an die Dreharbeiten zu „Ein Kinderzimmer“ (1979): Zehn Jahre vor dem Start der WDR-Kultserie »Die Fussbroichs« stand Sohn Frank, der gerne Fernsehwerbingsles mitsang, im Mittelpunkt einer Dokumentation.

Neben Tragödien und Ereignissen wie die Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Schleyer durch die „Rote Armee Fraktion“ oder die Fußball WM 1974, haben die Autoren auch Geschichten ausgegraben, die es nicht ins kollektive Gedächtnis schafften. Eine Krankenschwester berichtet beeindruckend, wie sie die Pocken überlebte, die Meschede 1970 heimsuchten. Zwei Brüder aus Herne erzählen, dass sie als glühende John-Travolta-Fans versuchten, echte Disco-Könige zu werden. Die Vorsitzende des SV Fortuna Seppenrade erinnert sich an die WM 1974, bei der ihr verstorbener Mann offizieller Betreuer der Mannschaft von Zaire war, und so in Lüdinghausen-Seppenrade der Fußball die Völkerverständigung förderte.

Der Marathonlauf wird weiblich

Viele der gezeigten Aufnahmen waren seit ihrer Ausstrahlung nicht mehr im Fernsehen zu sehen. Zum Beispiel ein Bericht von 1973 über den ersten Marathonlauf, an dem Frauen teilnehmen durften. Warum, fragt der damalige Autor kritisch, müssen Frauen nun auch noch hier mittun? →



Henning Baum, geboren 1972 in Essen, spricht die Folge „Als wir nach den Sternen griffen – 1972“.

Foto: WDR/Zanettini



Annette Frier, geboren 1974 in Köln. Sie ist Sprecherin der Folge: „Als wir unschlagbar waren – 1974“.

Foto: WDR/Görgen



Esther Schweins, geboren 1970 in Oberhausen. „Ihr“ Film: „Als das Wetter verrückt spielte – 1970“.

Foto: WDR/Sachs

Dokumentation



Der Film „Smog“: 1973 noch Fiktion, 1979 Wirklichkeit in Dortmund.
Foto: WDR/Barisch



Ein Lebensgefühl der 70er: Sonne, Strand, Freiheit – Manta. Der Manta A aus Bochum: sportliche 68 PS zum kleinen Preis.

Foto: dpa Picture-Alliance

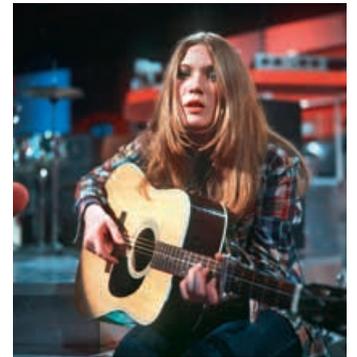


Tanz mit Pina Bausch in Wuppertal. Foto: Flitner/laif



1977, „Deutscher Herbst“: Die Geiseln von Mogadischu kehren zurück.

Foto: dpa



Traurig wegen Conny Kramer: Juliane Werding aus Essen. Foto: dpa Picture-Alliance



„Klimbim“ mit Ingrid Steeger in Köln. Foto: WDR



Zufrieden wegen Nobelpreis: der Kölner Heinrich Böll, Kronprinz Carl Gustaf. Foto: dpa



Die Platte, die jeder hatte: Keith Jarrett spielt am verstimmt Stutzflügel „The Köln Concert“.
Foto: WDR/ akg-images



1970, das Jahr, in dem Heide Rosendahl die Weltrekordweite von 6,84 Metern springt. Foto: imago



1976: Berti Vogts und Trainer Udo Lattek holen mit Borussia Mönchengladbach die Meisterschale. Foto: dpa Picture-Alliance



Alan Bangs und Albrecht Metzger „presenten proudly“ den »Rockpalast«, der 1977 startet. Foto: WDR/Becker

Der Marathonlauf sei schließlich seit altgriechischen Zeiten den Männern vorbehalten gewesen.

Als kleines Extra hat der WDR für jede Folge prominente Sprecherinnen und Sprecher engagiert, die jeweils in dem Jahr geboren wurden, um das es geht. Esther Schweins (1970), Anette Frier (1974), Joko Winterscheidt (1979), beispielsweise.

1971, das Jahr der Skandale

Obwohl sich der Mensch gemeinhin ganz schlecht an Ereignisse aus seinem Geburtsjahr erinnern kann, „fühlt man sich schon mit dem Jahr verbunden“, meint Knigge, „Esther Schweins war ganz fasziniert, welche Lieder aus ‚ihrem Jahr‘ stammen. Sie hat auch ihre Mutter angerufen und gefragt, ob sie sich an diesen endlosen Winter erinnert.“

Das Wesentliche, das bestimmende Thema des jeweiligen Jahres, hat das Team versucht, im Titel der Filme zusammenzufassen. „1971 nennen wir ‚Das Jahr der Skandale‘: Da gab es den großen Bundesliga-Skandal, große Umweltskandale und den Stern-Titel zum Paragraphen 218.“ Knigge staunt selber, wie gut das funktioniert, jedem Jahr quasi ein Motto zuzuordnen. „Als wir nach den Sternen



Heide Rosendahl aus Hückeswagen bei den Dreharbeiten in Radevormwald. Foto: WDR/Borm

griffen – 1972“: Das Radioteleskop Effelsberg nimmt seinen Betrieb auf, und das Raumschiff Enterprise erforscht erstmalig die unendlichen Weiten im deutschen Fernsehen.

Übrigens: Sechs Jahre nach dem Film „Smog“ legte 1979 der erste große Smogalarm Dortmund lahm. Der Maxirock ließ sich auf Dauer nicht verhindern und fand in der Mode zu einer friedlichen Koexistenz mit anderen Saumlängen.

Christian Gottschalk

»Unser Land in den 70ern«

WDR FERNSEHEN

Fr / 11. August – 13. Oktober / jeweils 20:15

Andere Sendungen zum Thema:

»WDRdok« zeigt vom 16. August bis zum 18. Oktober immer mittwochs ab 23.25 Uhr Dokumentationen zu Ereignissen, die in den 70ern Deutschland und die Welt bewegt haben.

Die Reihe beginnt mit der Doku „Geheimoperation Ostpolitik“. Es folgen Filme unter anderem über den Anschlag auf israelische Sportler während der Olympischen Spiele 1972 und den Vietnamkrieg.

Am 12. August um 20.15 Uhr zeigt das WDR Fernsehen mit »Die verrückten 70er – Das wilde Jahrzehnt der Deutschen« das Jahrzehnt auch außerhalb der Grenzen Nordrhein-Westfalens.

Mit spannendem, manchmal tragischem und bisweilen auch skurrilem Originalmaterial und prominenten Zeitzeugen wie Bettina Böttinger, Anouschka Renzi, Uwe Ochsenknecht, Hannes Jaenicke, Ann-Kathrin Kramer, Christine Westermann, Hugo Egon Balder und Norbert Blüm.

In den 70ern fürs Theater gelebt

Marie-Luise Marjan spielte 1973 im WDR-Skandalfilm „Smog“ von Autor Wolfgang Menge und Regisseur Wolfgang Petersen eine der Hauptrollen. In »Unser Land in den 70ern« berichtet sie davon als Zeitzeugin. WDR print erzählt die Schauspielerin von „ihren“ 70ern, die sie hauptsächlich auf Theaterbühnen verbrachte.

Frau Marjan, haben Sie damals Zuschauer verärgert, weil die „Smog“ für eine Dokumentation gehalten haben?

Ja, es gab schon Aufregung, einige haben das für echt gehalten. Manche riefen beim Sender an und ich glaube auch bei den Behörden. Gerade das angebliche „Live-Fußballspiel“, bei dem Fußballer wegen des Smogs umfielen, wurde von manchen für bare Münze genommen. Das war wohl der eigentliche Aufreger des Filmes.

Haben Sie persönlich etwas vom Ärger abbekommen?

Nein. Ich spielte die Mutter eines Babys, das am Krupp-Syndrom leidet und durch den Smog am Ende stirbt. Hochdramatisch! Wolfgang Grönebaum, der später in der »Lindenstraße« der Hausmeister war, spielte übrigens meinen Mann.

1973 waren Umweltthemen noch nicht in aller Munde. Wie haben Sie reagiert, als Sie das Drehbuch gelesen haben?

Ich war begeistert von der Aufgabe und vor allem von dem Regisseur, Wolfgang Petersen. Der arbeitete damals zwar noch nicht in Hollywood, war aber schon sehr angesehen. Die Rolle bekam ich aufgrund meiner Kenntnis des Ruhrgebietsdialektes. Wolfgang Petersen erklärte mir meine Figur und fragte: „Trauen Sie sich das zu?“ Ich hab ihn angeguckt, sagte: „Ja.“ Und wurde engagiert. Das war’s! Ich sagte: „Herr Petersen, Sie haben noch gar nicht gesehen, wie ich spiele, kommen Sie doch heute ins Schauspielhaus Bochum.“ Petersen schaute sich tatsächlich am Abend ein Stück von Calderón de la Barca an, engagiert war ich aber schon vorher.



„Ich bin so ein Theater-Tier gewesen.“ In den 70ern spielte Marie-Luise Marjan, bundesweit bekannt geworden als Mutter Beimer in der »Lindenstraße«, unter Zadek am Bochumer Schauspielhaus. Foto: WDR/Mahner

Links: Eine Szene aus dem WDR-Film „Smog“: Marie-Luise Marjan in der Rolle einer Mutter, deren Kind am Krupp-Syndrom leidet. Foto: WDR

Intendant in Bochum war zu der Zeit Peter Zadek. Welche Rolle spielte am Theater die Politik?

Das hat bestimmt eine Rolle gespielt, aber ich war nicht so involviert. Für uns war Peter

Zadek als Person aufregend. Der machte neuartige verrückte Sachen: Er hat Theaterbesuchern verbilligte Karten fürs Kino und für Bundesligaspiele im Stadion angeboten, um ein anderes Publikum anzuziehen. Wir probierten teilweise nachts. Zadek hat das erste Mal eine Männerrolle mit einer Frau besetzt: Rosel Zech spielte damals im Hamlet den Polonius. Das war alles neu für uns.

Sie führten keine politischen Diskussionen am Küchentisch?

Ich bin so ein Theater-Tier gewesen. Ich lebte in einem Kokon: Ich erinnere mich nur an meine Arbeit und an das Theater. Das andere ging so ein bisschen an mir vorbei, nach einer Premiere kam die nächste. Das war meine Welt, mit der war ich vollauf beschäftigt. Allerdings war ich schon immer sehr naturverbunden. Wandern, spaziergehen, Fahrrad fahren. Dass die Zuschauerinnen und Zuschauer „Smog“ damals so ernst genommen haben, fand ich schon erschütternd. Es war eine Mahnung, etwas für die Umwelt zu tun. Ich setze mich seit Jahren in mehreren Organisationen für die Umwelt ein. Unter anderem bei „Plan International“, weil Umwelt- und Klimaschutz und Armutsbekämpfung oft in direktem Zusammenhang stehen.

Das Gespräch führte Christian Gottschalk